



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Papsttum und der katalanische Prinzipat bis zur Vereinigung mit Aragon

Kehr, Paul Fridolin

Berlin, 1926

§. 3. Eingreifen des Papsttums. Investiturstreit. - Das katalanische Kirchenwesen. - Simonie. - Leo IX. (1048-54). Victor II. (1054-57). - Synode von Florenz. Anathem gegen Erzbischof Wifred von ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-68533](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-68533)

sonst nur die Metropolen bekamen, verleihen wolle. Diesen frommen Herren aus Katalanien wurde in Rom nichts abgeschlagen, der Bischof bekam das Privileg und das Pallium zum zwölfmaligen Gebrauch im Jahr. Eine andere Urkunde, die wahrscheinlich gleichfalls Johann XIX. angehört, fand Hr. Rius, mein spanischer Mitarbeiter, jüngst in einem Privatarchiv in Manresa aus dem ehemaligen Archiv des Klosters S. Benito de Bages: eine von allen uns bekannten Formen abweichende Vergabung von Äckern und Weinbergen an einen gewissen Riecholf, aus der hervorgeht, daß schon damals der Papst Grundbesitz in Katalanien besaß, den er gegen einen Pachtzins vergab¹. Der Papst als Grundherr in Katalanien ist ein Kapitel, auf das ich noch zurückkomme.

Von dem letzten der Päpste aus dieser Dynastie der Grafen von Tusculum, Benedict IX., obwohl seine Wirksamkeit und seine Autorität doch erheblich weiter gegangen ist, als man bisher angenommen hat, ist uns keine Urkunde für katalanische Empfänger erhalten². Unter ihm tritt die Katastrophe des stadtrömischen Papsttums ein, an dessen Stelle das von den Vertretern der Ideen der Hochkirche mit Hilfe Kaiser Heinrichs III. aufgerichtete universale Papsttum tritt. Und damit vollzieht sich auch eine grundlegende Änderung in den Beziehungen von Rom zu Spanien.

§ 3. Eingreifen des Papsttums.

Investiturstreit. — Das katalanische Kirchenwesen. — Simonie. — Leo IX. (1048—54). Victor II. (1054—57). — Synode von Florenz. Anathem gegen Erzbischof Wifred von Narbonne 1055. — Synode von Toulouse. Exkommunikation gegen Graf Raimund Berengar und Gräfin Almodis 1058. — Nicolaus II. (1059—61). — Privileg für Ager JL. 4432. Alexander II. (1061—73). — Privilegien für Ripoll JL. 4476. Ager und S. Pedro de las Puellas. — Legation des Kardinals Hugo Candidus 1068. — Synoden von Avignon. Auch Toulouse und Gerona. — Usatges de Barcelona. — Der mozarabische Ritus. — Schenkung des Grafen Wilhelm Raimund. — Der päpstliche Grundbesitz in Katalanien.

Überblickt man diese erste Periode der Beziehungen zwischen dem Papsttum und den Gebieten, aus denen ein Jahrhundert später der Prinzipat von Katalanien hervorging, so fällt die geradezu rapide Romanisierung im Sinne der Abhängigkeit von Rom am meisten in die Augen. Zuerst ist noch Südfrankreich der Vermittler, aber sehr bald finden die Fürsten, Bischöfe und Äbte südlich der Pyrenäen den direkten Weg nach

¹ Papsturkunden in Spanien I 263 n. 9.

² Es ist in Barcelona sogar auch von diesem Papste eine Urkunde an den Tag gekommen, ein Privileg für das Martinskloster auf der Insel Gallinaria bei Albenga im Golf von Genua (Papsturkunden in Spanien I 264 n. 10). Es stammt aus dem Archiv des diesem Kloster einst gehörenden Priorats von Riudesvilles, mit dem es an Montserrat gekommen ist, dessen Urkunden im Kronarchiv in Barcelona sich befinden, hat sonst natürlich nichts mit Spanien zu tun. — Bei JAFFÉ-LOEWENFELD sind allerdings nach den irreführenden Notizen von P. EWALD im N. Archiv VI 301 unter JL. 4120 und 4121 zwei angebliche Urkunden Benedicts IX. registriert, die eine, durch die an Stelle der Nonnen in San Juan de las Abadesas Regularkanoniker eingesetzt werden, die zweite, durch die der (1020 gestorbene!) Graf Bernard zur Errichtung des Bistums Besalú ermächtigt wird: aber wir kennen beide Stücke bereits als Urkunden Benedicts VIII. vom J. 1017. — Aus dem Jahre 1035 Juni 23 hat MABILLON, *De re diplomatica*² p. 615 n. 204 aus dem Archiv von Boulbonne eine *Confirmatio constitutionis dotis* betr. S. Miguel de Cuxà überliefert (danach bei MANSI XIX 573), offenbar einen Synodalakt unter dem Vorsitz des Erzbischofs Wifred von Narbonne, in dem unter den Anwesenden genannt wird ein *Ugo nuntius d. Nicolai pp.* Da das Jahr 1035 gesichert ist, hat MABILLON vorgeschlagen *Nicolai* in *Benedicti* zu emendieren. Abgesehen von der Schwierigkeit dieser Operation, wir lernten dann sogar einen Legaten Benedicts IX. für Südfrankreich kennen, von dem niemand nichts weiß. Aber das sind Phantasien. Es handelt sich vielmehr ganz offenbar um den bekannten Kardinallegaten Hugo Candidus, den Legaten Alexanders II., der 1068 eine Synode zu Toulouse abhielt, auf der der Akt von 1035 wieder vorgelegt wurde, wie das damals ganz gewöhnlich war. Zum J. 1068 gehören auch die Unterschriften des Durandus praesul (von Toulouse) und des Bischofs Wilhelm von Cominges.

Italien und Rom. Ich wüßte kein zweites Land zu nennen, wo wir eine ähnlich schnelle Entwicklung in dieser Richtung feststellen könnten. Aber es waren doch nicht bloß kirchliche und kirchenpolitische Beziehungen, die hier angeknüpft wurden, die kulturellen werden ohne Zweifel nicht geringer gewesen sein.

Daneben aber erkennt man auch die großen Spannungen, die diese Periode charakterisieren: ein vielleicht noch gar nicht zielbewußtes Ringen nach einer andern Gestaltung der politischen Verhältnisse. In der Tat kommt jetzt der Tag näher, der entscheiden sollte, ob das Schwergewicht im nördlichen Teile verbleiben oder nach dem Süden sich verschieben würde. Noch sind diese Gebiete ein Teil der alten spanischen Mark des fränkischen Reiches; offiziell wird noch immer nach den westfränkischen Königen als den Souveränen datiert; die dynastischen Beziehungen hinüber sind so stark, daß man meinen möchte, sie würden viel eher zu einer Verschmelzung der katalanischen Territorien mit dem südlichen Frankreich führen als zur Bildung eines nordspanischen Reiches. Indessen die wahre geschichtliche Aufgabe der Länder südlich der Pyrenäen war nun einmal der Kampf mit den Mauren, der an der Südfront gegen den Ebro hin nicht aufhörte, und jeder Fortschritt gegen Süden entfernte den sich bildenden Staat von seiner alten Basis. Rom hatte daran das allergrößte Interesse und hat daran einen großen Anteil gehabt. Aber zur gleichen Zeit begann jene Auseinandersetzung zwischen Kirche und Staat, die man gemeinhin als den Investiturstreit bezeichnet, obwohl es sich um mehr gehandelt hat.

Dieser große Kampf gegen die Laien- und Eigenkirche, der, nachdem die von Cluny ausgehenden Reformversuche doch nicht die ersehnte Umgestaltung des mittelalterlichen Kirchenwesens gebracht hatten, um die Mitte des XI. Jahrhunderts die Kirche erschütterte, ist auch in Katalanien und den umliegenden Gebieten zum Austrag gekommen, wenn auch, obwohl gerade hier das Eigenkirchenwesen viel tiefere Wurzeln hatte als in irgendeinem anderen Lande, dieser Streit nicht jene, ich möchte wohl sagen, heroischen Formen angenommen hat wie in Deutschland und Italien. Der Grund davon ist, daß die Kirche hier bei ihren Reformbestrebungen auf eine starke Monarchie stieß, die nicht so leicht umzuwerfen war, während sie es in den katalanischen Territorien mit Fürsten von viel geringerer Macht zu tun hatte, die überdies infolge der besonderen Verhältnisse ihres Landes, vornehmlich durch den nie abbreißenden Kampf gegen die Mauren, von einer starken kirchlichen Gesinnung erfüllt waren. Die Kirche hatte gerade im Fürstenstande hier ihre eifrigsten Bundesgenossen. Besonders das gräfliche Haus von Cerdaña und Besalú war damals von der eifrigsten kirchlichen Gesinnung erfüllt. Graf Oliba Cabreta, der Freund Guarins von Cuxá, endete als Mönch in Monte Cassino, sein Sohn Wifred als Mönch in dem von ihm gegründeten Kloster S. Martin de Canigú (1050); die Mönche haben ihm einen gerührten Nachruf gewidmet (edd. MARCA-BALUZE p. 1094 n. 234 = MONSALVATJE, Noticias históricas IX 225 n. 10). Vier seiner Söhne widmete er der Kirche, allerdings nicht zu deren Nutzen, denn der älteste, Wifred, schon in jungen Jahren Erzbischof von Narbonne, wurde der Vorkämpfer der feudal-simonistischen Richtung. Olibas anderer Sohn Graf Bernard Tallaféro blieb als Klostergründer und Klosterpatron nicht hinter dem Bruder zurück; ihm haben die Mönche von Ripoll ein literarisches Denkmal gesetzt (edd. MARCA-BALUZE p. 1024 n. 178 = MONSALVATJE, Not. hist. I 248 n. 7). Der dritte Sohn Olibas war jener Oliba, der Abt von Ripoll und Cuxá und Bischof von Ausona-Vich wurde und als Repräsentant des vornehmen, frommen und literarisch interessierten Kirchenfürstentums glänzte. Viel schwieriger gestaltete sich die Auseinandersetzung mit dem Episkopat. Auch in diesem gab es viele Bischöfe von untadeliger Haltung und strengkirchlicher Gesinnung. Aber es bestand doch von den Anfängen an hier die engste

Verbindung zwischen den Fürstenhäusern und dem Episkopat. Daß ein Bischof zugleich weltlicher Fürst war, nicht in dem Sinne, daß er als Bischof zugleich Landesherr des bischöflichen Territoriums war, sondern in dem Sinne, daß er außerdem seine ererbte Grafschaft regierte, war hier nichts Ungewöhnliches. Bischof Miro von Gerona am Ende des X. Jahrhunderts war zugleich Graf von Besalú und führte auch beide Titel nebeneinander, auch der Abt Oliba von Ripoll und Cuxá war zugleich Graf von Berga, und noch am Ende des XI. Jahrhunderts ist der Bischof Fulco von Barcelona auch Vizegraf von Cardona. Es waren, abgesehen von jenen Heiligen, meist kriegerische Herren; in der großen Schlacht bei Cordoba im Jahre 1010 fielen oder starben hernach an den empfangenen Wunden die Bischöfe Actius von Barcelona, Odo von Gerona und Arnulf von Ausona-Vich. Bistum und Grafschaft wurden geradezu gleichgesetzt, und über ihren Besitz wurde selbst zugunsten der fürstlichen Damen testamentarisch verfügt. Als der Markgraf Berengar Raimund I. »el Curvo« vor seiner Romreise am 30. Oktober 1032 sein Testament machte, vermachte er seinem älteren Sohn Raimund *ipsam civitatem de Gerunda et ipsum comitatum Gerundensem et cum ipso episcopatu et ipsam civitatem de Barchinona cum ipso episcopatu integro et ipsum comitatum usque ad flumen Lubricatum*, seinem jungen Sohn Sancho den Rest dieser Grafschaft; seiner zweiten Gattin Guilia aber *ipsum comitatum Ausonensem cum ipso episcopatu* (ed. BOFARULL, Los condes vindicados I 252 ff.). Ebenso lesen wir in dem Testamente des Markgrafen Raimund Berengar I. »el Viejo« vom J. 1076, daß er seinen beiden Söhnen Raimund Berengar und Berengar Raimund vermache *omnem suum honorem, id est civitatem Barchinonae cum eiusdem comitatu et cum episcopatu eius, cum abbatibus et castris . . . et civitatem Gerundae et eius comitatum atque episcopatum . . . et civitatem Minorisae et eius comitatum . . . et Ausonam cum eius comitatu atque episcopatu . . . et civitatem Carcassonae cum eius comitatu et episcopatu* (ed. BOFARULL I. c. II 41 ff.). Und so steht es sogar noch in den beiden Testamenten des Markgrafen Raimund Berengar III. »el Grande« von 1121 und 1131 (ed. BOFARULL I. c. II 171 ff. 176 ff.). Das klingt wie eine Reminiszenz an vergangene Zeiten. In den Testamenten jedoch seines Sohnes und Enkels ist keine Rede mehr von den Bistümern und Abteien und anderm Kirchengut.

Es ist im X. und noch bis tief in das XI. Jahrhundert gerade hier häufig vorgekommen, daß der Landesherr die bischöflichen Sitze mit Söhnen seines Hauses besetzte. Diese fürstliche Vetternschaft feierte ihren höchsten Triumph, als es im XI. Jahrhundert dem Hause der Grafen von der Cerdaña gelang, nicht nur die nächsten Bistümer in die Hand zu bekommen, sondern selbst den Metropolitansitz von Narbonne. Der große Kampf zwischen Kirche und Staat hat hier geradezu die Gestalt eines Zweikampfes zwischen Rom und diesem Erzbischof Wifred von Narbonne angenommen. Wir besitzen noch die Klageschrift des Vicecomes Berengar von Narbonne gegen den Erzbischof, seinen Verwandten (bei MANSI XIX 850 ff.). Wenn das, was er vorbringt, nur zur Hälfte wahr ist, so muß es mit dem Kirchenwesen der damaligen Zeit allerdings seltsam ausgesehen haben; auf die Verderbnis durch die Simonie und durch die Verquickung mit den weltlichen Interessen der Kirchenfürsten wirft diese Denkschrift ein grelles Licht. Wir erfahren aus ihr, daß Wifred von der Cerdaña als zehnjähriger Knabe im J. 1019 den erzbischöflichen Stuhl von Narbonne für 100000 Schillinge erlangt habe, daß er später, im Jahre 1041, den durch den Tod des frommen, auf einer Pilgerfahrt nach dem Heiligen Lande in Pomposa, der berühmten Abtei in den Lagunen von Commacchio¹, verstorbenen Bischofs

¹ VILLANUEVA, Viage liter. X 180 bekennt, nicht zu wissen, um was für einen Ort es sich hier handle. Ich will den trefflichen Mann darob nicht tadeln, sondern nur auf dieses neue Zeugnis für die enge Verbindung der Katalanen mit Italien hinweisen.

Heribald erledigten Bischofstuhl von Urgel mit andern 100000 Schillingen für seinen Bruder Wilhelm gekauft habe — ein dritter Bruder Berengar wurde 1050 Bischof von Gerona, ein vierter Bischof von Elne —, daß er deshalb den Schatz seiner Kirche und sogar die alten Codices an die Juden verkauft habe, daß er in seinem Erzbistum schalte und walte wie ein weltlicher Herr, Krieg führe und das Land brandschatze. Waren die andern nicht so schlimm wie dieser, immer wurden auch sie in die Wirren und Gegensätze dieser Feudalherren hineingerissen, und wie so viele dieser stolzen Fürsten selbst haben auch nicht wenige von diesen Bischöfen ein gewaltsames Ende gefunden. Es genüge ein Beispiel. Jener Bischof Wilhelm von Urgel aus dem gräflichen Hause der Cerdaña wurde beschuldigt, den Vizegraven Fulco von Cardona ermordet zu haben (VILLANUEVA, Viage liter. X 336 n. 36); und er selbst fand 1075 durch Mörderhand den Tod. Noch im XII. Jahrhundert büßten mehrere der katalanischen Kirchenfürsten gewaltsam ihr Leben ein.

Auch die Klöster waren von der Simonie ergriffen; sie kam wie eine Krankheit, der niemand zu entrinnen vermochte. Schon am Ende des X. Jahrhunderts klagte einmal Papst Johann XV. (JL. 3844 für Kloster Aniane) *et quia ineffrenata cupiditas heresisque simoniaca apud vestros omnino temperantiae discretionisque modum ignorat*. Wie glänzte einst die Abtei Santa Maria de Ripoll, die Stiftung Wifreds »el Velloso«, erst unter Arnulf später unter Oliba, dem Sohne des Grafen Oliba Cabreta und Neffen des Bischofs Miro von Gerona, der 1008 Abt von Ripoll, auch Abt von Cuxá, 1018 Bischof von Ausonaviçh wurde († 1046). Seine literarische Bedeutung hat jüngst R. BEER in den Wiener Sitzungsberichten Phil.-hist. Klasse CLV (1907) 69 ff. eingehend behandelt. Aber nach seinem Tode verfiel auch dieses berühmte Kloster der Simonie. Und nicht anders sah es in den andern Klöstern dieser Grafschaften aus.

Dennoch gehen noch Jahrzehnte hin, ehe der päpstliche Stuhl auch hier energisch eingreift. Selbst von dem ersten, nach langer Zeit wieder universalen Papst Leo IX., dem Lothringer, von dem starke Einwirkungen gerade auf Frankreich ausgingen, die bis in das südliche Frankreich reichten¹, besitzen wir keine Urkunde, die sich auf unser Gebiet bezöge. In den Jahren von ungefähr 1036 bis 1050 scheint Katalanien ganz sich überlassen gewesen zu sein. Erst mit seinem Nachfolger Victor II setzt die Verbindung wieder ein, und nun mit der ganzen Autorität der neuen moralischen Kraft, mit der das reformierte Papsttum seit der Mitte des XI. Jahrhunderts auftritt. Wir wissen, daß Victor II. bald nach seinem Regierungsantritt im Juni 1055 auf einer großen Synode zu Florenz, deren Akten leider nicht erhalten sind, den vielbeleumdeten Erzbischof Wifred von Narbonne aus dem Hause der Grafen der Cerdaña mit dem Anathem belegte. Damit eröffnete Rom einen Kampf, der 25 Jahre gedauert hat. Wahrscheinlich hat Victor II. damals auch den Grafen Raimund Berengar I. von Barcelona und seine zweite oder dritte Gattin, die berühmte Gräfin Almodis, wegen ihrer Übergriffe gegen die Großmutter des Grafen, die Gräfin Ermesindis, die Witwe Raimund Borells († 1018), exkommuniziert und eine zweite Exkommunikationssentenz gegen ihn wegen einer Dame Blanca, wahrscheinlich der verstoßenen zweiten Gattin des Grafen, verhängt². Alle diese Dinge, die Gegensätze in den regierenden Familien und wohl noch mehr die heillosen kirchlichen Zustände und die offenkundige Simonie in Südfrankreich, dem feudalsten Lande der damaligen Welt, veranlaßten den Papst, die beiden südfranzösischen Metropolitane Raimbald von Arles und

¹ JL. 4211 Privileg für S. Maria de Alet am Nordfuß der Pyrenäen.

² Ich gebe dieses merkwürdige Dokument, aus dem wir über Victor II. Eingreifen in die Familienverhältnisse der Dynastie von Barcelona Näheres erfahren, im Anhang unter n. III.

Pontius von Aix als seine Vikare mit der Abhaltung einer Reformsynode zu Toulouse zu betrauen. Wir besitzen noch deren Akten (bei MANSI XIX. 847). Auf ihr wurde die Exkommunikation gegen Raimund Berengar und Almodis erneuert¹. Ferner erließen die beiden Legaten mit dem unterdessen wohl absolvierten Erzbischof Wifred von Narbonne und den auf der Synode anwesenden Bischöfen einen Schutzbrief für das Kloster S. Maria de Ripoll².

Auch von P. Nicolaus II. haben wir nur ein, aber um so wichtigeres Zeugnis aus Katalanien, das Exemptionsprivileg für das neugegründete Stift S. Pedro de Ager vom 15. April 1060 JL. 4432.

Dieser Akt hat überhaupt für die Entwicklung des katalanischen Kirchenwesens eine besondere Bedeutung. Denn er zeigt eine auch sonst erkennbare Abwendung von den bisherigen Klosteridealen. Wir werden noch sehen, wie die alten Benedictinerklöster auf die Dauer die hochgespannten Forderungen der Männer der Hochkirche nicht zu erfüllen vermochten und jetzt immer häufiger sich die Einbuße ihrer Freiheit gefallen lassen mußten, indem sie größeren und von den lokalen Interessen unabhängigen Kongregationen einverleibt wurden. An Stelle der Benedictinerklöster wird die Gründung von Augustinerchorherrenkonventen bevorzugt, wie überall, so auch in Nordspanien. Dafür ist Ager ein sehr charakteristisches Beispiel. Der Eroberer des Gebietes am Montsech zu beiden Seiten der Noguera von Pallars und Begründer einer neuen Feudalherrschaft, Arnald Mir de Tost, hat hier zunächst ein Benedictinerkloster gestiftet, das er dem Abt von Cluny zu unterwerfen gedachte. Wir besitzen noch die von ihm mit dem Abt Hugo von Cluny geführten Unterhandlungen³. Aber die Sache zerschlug sich — wir wissen nicht aus welchen Gründen —, und er führte statt der Cluniacenser Augustinerchorherrn ein. Das Kloster selbst unterstellte er dem römischen Stuhle und legte ihm einen festen an die Kurie zu zahlenden Jahreszins auf. Allerdings bedang er sich eine kanonisch ganz unzulässige Mitwirkung bei der Wahl und Ordination des Abtes aus: Rom gewährte auch dieses; erst im XII. Jahrhundert hat Alexander III. dieses Vorrecht stillschweigend aboliert⁴. So erweiterte sich der Kreis der römischen Eigenklöster in Katalanien: zu S. Pedro de Rodas, S. Maria und S. Pedro de Besalú in der Diözese Gerona und S. Benito de Bages in der Diözese Ausona-Vich trat jetzt S. Pedro de Ager in der Diözese Urgel. Kein Bistum und kein Kloster des Landes hat dem päpstlichen Stuhl im XII. Jahrhundert soviel Schreibereien verursacht wie dieses⁵.

Unter Nicolaus' II. Nachfolger Alexander II. nimmt die Zahl der Klosterprivilegien weiter zu; es bekamen solche S. Maria de Ripoll JL. 4476, Ager und S. Pedro de las Puellas in Barcelona — diese beiden waren bisher unbekannt⁶. Wichtiger freilich sind die Privilegien Alexanders II. für die großen aragonesischen Klöster S. Juan de la Peña, S. Victorián und S. Salvador de Leire, wie jetzt überhaupt Aragon in den Vordergrund und in den Kreis der Interessen Roms tritt. Aber der Pontifikat Alexanders II. macht

¹ Die Absolution der beiden muß übrigens sehr bald erfolgt sein. Denn im November 1058 waren bei der Weihe der Domkirche von Barcelona auch die beiden Erzbischöfe Raimbald von Arles und Wifred von Narbonne anwesend, und sie kargten nicht mit Lobsprüchen auf den Grafen, den sie als *propugnator et murus christiani populi* priesen (edd. MARCA-BALUZE p. 1113 n. 248 und MANSI XIX 880).

² Diese Urkunde steht in der Collection Baluze und danach unten im Anhang unter n. IV.

³ Vgl. die Urkunde bei BRUEL, Recueil des chartes de l'abbaye de Cluny IV 514 n. 3409.

⁴ In dem Privileg Alexanders III. für Ager von 1162 (s. Papsturkunden in Spanien I 376 n. 91) heißt es noch von der Wahl des Abtes *ita quidem ut assensus fundatoris et patroni eiusdem ecclesie in electione abbatis a fratribus requiratur*. In der Bestätigungsurkunde von 1179 (ebenda I 479 n. 185) ist der Passus fortgelassen.

⁵ Über Ager vgl. Papsturkunden in Spanien I 178 ff.

⁶ S. Papsturkunden in Spanien I 167 ff. n. 11 und 12.

für die Beziehungen Nordspaniens zu Rom noch in anderer und folgenreicherer Weise Epoche. Zum ersten Male greift der römische Stuhl von sich aus in die spanischen Verhältnisse ein und sendet einen Legaten dorthin mit einem bestimmten Auftrag, der wie dieser eine ungewöhnliche Erscheinung war, den Kardinalpriester von San Clemente Hugo Candidus, bekanntlich eine der umstrittensten Persönlichkeiten seiner Zeit, einst als Vertrauensmann Leos IX. aus dem lothringischen Kloster Remiremont nach Rom berufen und mit dem Purpur bekleidet, dann im Konflikt zwischen Reich und Kurie auf seiten des Gegenpapstes Cadalus und nach dessen Beseitigung einer der großen Herren im Kardinalskolleg Alexanders II., dessen Nachfolger, den siebenten Gregor, er am lautesten proklamiert und akklamiert hat, um einige Jahre später als dessen Todfeind den Gegenpapst Wibert von Ravenna zu erheben. Diesen Mann von großen Fähigkeiten, aber noch größerem Ehrgeiz sandte Alexander II. im Jahre 1068 nach Spanien, sicherlich nicht um ihn von der Kurie zu entfernen, sondern weil er der rechte, vielleicht der einzige Mann war, ein ebenso schwieriges wie wichtiges Werk zu vollbringen: die Angliederung der spanischen Kirche an Rom.

Jahrhunderte hindurch hatte diese in nur loser Verbindung mit dem päpstlichen Stuhl dahingelebt, gewiß nicht in Gegensatz zu Rom, aber ohne inneren und äußeren Zusammenhang, und in dieser Zeit in Verfassung und Ritus mancherlei Eigentümlichkeiten angenommen, die zu beseitigen des Legaten Aufgabe war. Es handelte sich einmal um den bekannten und oft behandelten mozarabischen Ritus der spanischen Kirche, weiter um gründliche Beseitigung der Simonie, endlich um Herstellung einer dauernden politischen Beziehung zu Rom.

Der bewegte Pontifikat Gregors VII. überschattet den seines Vorgängers Alexanders II. so sehr, daß dessen weltgeschichtliche Bedeutung nicht immer ganz gewürdigt worden ist; aber es ist kaum eines der Ziele, welche hernach Gregor VII. laut verkündete und mit kraftvoller Leidenschaft zu erkämpfen sich abmühte, nicht schon von Alexander II. angekündigt worden. Das neue Imperium der römischen Kirche ist schon unter ihm in seinen Grundzügen deutlich erkennbar; über das ganze christliche Abendland hin erstreckt sich seine Einwirkung, nicht mehr bloß über Italien, Deutschland und Frankreich, er reklamiert von dem Eroberer den englischen Jahreszins wie den dänischen von König Sven; Böhmen und Dalmatien und nun auch Spanien sollen fortan näher an Rom angegliedert werden. Dieses letztere war die Aufgabe seines Legaten, des Kardinals Hugo des Weißen.

Zu den bisher bekannten Akten der Legation dieses ersten päpstlichen Legaten in Spanien, der hier wie ein altrömischer Prokonsul auftrat, kann ich erfreulicherweise einige neue Urkunden beisteuern, zunächst die Akten einer von ihm gleich beim Antritt seiner Legation in Avignon abgehaltenen Synode, zu der 33 Bischöfe aus Südfrankreich herbeigeströmt waren¹. Nachdem der Kardinal noch Synoden in Auch und Toulouse abgehalten hatte², wandte er sich nach Katalanien. Dort hat er im November 1068 einer Synode in Gerona präsiert, an der auch der Graf Raimund Berengar I. von Barcelona und seine Gattin, die Gräfin Almodis, teilnahmen. Die Akten dieser Synode sind in einer Kanoneshandschrift der Kathedrale von Gerona überliefert³. Zuerst wird die Simonie verdammt und zum Schluß die in der Diözese Gerona verkündete Treuga Dei bestätigt.

¹ Es ist ein Aufruf zugunsten des Klosters S. Pedro de Rodas, den Baluze aus dem verschollenen Chartular des Klosters kopiert hat (s. Anhang n. V).

² Bei MANSI XIX 1063 ff. Damals hat der Kardinal Hugo seine Unterschrift unter die Urkunde von 1035 für Cuxá gesetzt, von der schon oben die Rede war (S. 22 Anm. 2).

³ Oft gedruckt, zuletzt von VILLANUEVA, Viage liter. XIII 261 n. 25, España Sagr. XLIII 477 n. 48 und Cortes de los antiguos reinos de Aragon etc. I 46 n. 2. Vgl. VILLANUEVA XIII 109 f.

Ebenso bestätigte der Kardinal den in der Diözese Ausona-Vich geschlossenen Gottesfrieden¹. Wichtig ist, daß wir jetzt aus einer bisher übersehenen Urkunde des Kardinals für das Kloster S. Miguel de Fluviá bei Gerona auch das genauere Datum dieser Synode erschließen können: sie fand in den letzten Tagen des November 1068 statt².

Eine viel umstrittene Frage ist, ob Hugo Candidus an dem großen Gesetzeswerk des Grafen Raimund Berengar I., den *Usatges de Barcelona*, beteiligt gewesen ist. Einen urkundlichen Beleg haben wir allerdings nicht³.

Man liest auch häufig, daß der Kardinal mit Hilfe der aus fränkischem Blute stammenden Gräfin Almodis den mozarabischen Ritus in den katalanischen Kirchen beseitigt habe. Ich möchte dazu aber doch ein großes Fragezeichen machen. Ich weiß nicht, ob man irgendwelche Belege dafür hat, daß in Barcelona, Gerona, Vich jemals dieser Ritus in Kraft gewesen ist. Diese Kirchen hingen seit Jahrhunderten so eng mit den südfranzösischen zusammen, daß jenes ganz unwahrscheinlich ist; ich meine vielmehr, daß der Ritus in diesen Kirchen sich von dem der Metropole Narbonne nicht unterschieden hat. Der mozarabische Ritus hatte seine Wurzeln in Aragon, und vor allem in Kastilien und Leon, in den Ländern also, die man damals als Spanien bezeichnete. Im Grenzgebiet, etwa in Roda, mag er sich noch eine Weile erhalten haben. In der Tat besitzen wir noch ein sehr interessantes Schreiben des Kardinalpriesters Albert von S. Sabina an den Bischof Pontius von Roda und Barbastro, wahrscheinlich aus dem Jahre 1100, in dem dieser einen von dem Bischof ihm vorgelegten Fragebogen über Sachen des Ritus und der Disziplin nach Anhörung der römischen Sachverständigen und der Kardinäle und mit Billigung des damaligen Papstes Paschalis II. beantwortet, offenbar aus dem Bedürfnis jener Kirche heraus, sich den römischen Bräuchen in allem anzuschließen⁴.

In die Zeit der Legation des Kardinals Hugo Candidus fällt wahrscheinlich jene große Schenkung, die der römischen Kirche und dem Papst Alexander II. von dem Grafen Raimund Wilhelm gemacht worden ist. Sie steht in den Zinsbüchern der römischen Kirche, beim *Deusdedit*, *Albinus* und *Cencius*; ich setze sie nach dem Texte bei FABREDUCHESE I 355 hierher:

In eodem registro Alexandri. Raimundus Willelmi comes Urgellensis optulit beato Petro in prefato comitatu duo castra, unum dicitur Laboriola et alterum Salteuola, sub pensione III unciarum auri, ea conditione ut posteri eiusdem comitis accipiant de manu pontificis prefata castella, et ab eodem anathemate feriantur quicumque ab eisdem eadem auferre temptaverint. Huius autem annue pensionis exactor et beati Petri actionarius est abbas monasterii sancti Pontii, quod est iuris beati Petri situm in diocesi Narbonensi.

Irre ich nicht, so haben die spanischen und katalanischen Historiker diese Nachricht nicht beachtet. Auch ich tappe vielleicht im Dunkeln, wenn ich sie auf Wilhelm Raimund, den Grafen der Cerdaña, beziehe. Die beiden Kastelle sind wahrscheinlich Llavallot und Savagoll oder Taltavull (?). Wenigstens wird das *castrum de Taltivol* in der Grafschaft Urgel später als Besitz von Saint-Pons de Thomières genannt, dessen Abt

¹ Zuletzt bei MARCA-BALUZE p. 1139 n. 269 ex cod. Colbertino 277, also aus einem Ripollenser Codex. Über diese Gottesfrieden vgl. jetzt die Zusammenstellungen bei G. M. DE BROCA, *Historia del derecho de Cataluña I* (1918) 117 ff.

² S. Anhang n. VI.

³ Auf diese oft behandelte Frage näher einzugehen, würde zu weit führen; es genüge hier der Verweis auf das eben erwähnte Handbuch von DE BROCA und auf die übersichtliche Zusammenstellung von F. VALLS TABERNER, *El problema de la formació dels »Usatges« de Barcelona* in der *Revista de Catalunya* vom Januar 1925.

⁴ Ich gebe das Dokument aus der *Canoneshs.* von Tarragona 26 im Anhang n. VIII.

— es ist jener Frotard, von dem wir noch hören werden — hier als Finanzagent der Kurie erscheint¹.

So tritt der Papst als Grund- und Lehnsherr auch in Spanien auf. Und da dieses Kapitel, soviel ich sehe, bisher kaum berührt ist, halte ich einen Augenblick inne, um das wenige, was wir darüber wissen, hier zusammenzustellen. Denn man darf die Wichtigkeit dieser Dinge nicht unterschätzen: die Finanzfrage hat bei der römischen Kirche eine ebenso große Rolle gespielt wie bei allen anderen Faktoren des öffentlichen Lebens; um ihre geistliche Autorität wirksam zur Geltung zu bringen, bedurfte auch sie großer Mittel, das will in jener Zeit besagen, eines ausgedehnten Grundbesitzes und sicherer Renten. Und so geht die Durchdringung mit geistlichen Mitteln Hand in Hand mit Grunderwerb.

Ich stelle zunächst zusammen, was uns der Liber censuum S. R. E. selbst bietet. Er ist freilich, wie ich schon bemerkte, weder sehr zuverlässig noch auch irgendwie vollständig.

Die ersten Erwerbungen bestehen in der Hingabe von Grund und Boden an die römische Kirche zur Errichtung einer Kirche oder eines Klosters, das dann an den Grundherrn, den Papst, einen festen Zins zahlte. Dies war in Barcelona der Fall bei dem Nonnenkloster S. Pedro de las Puellas, dessen Grund und Boden ganz oder zum Teil der römischen Kirche — wir wissen freilich nicht wann — tradiert war. Denn wir lesen beim Cencius (ed. FABRE-DUCHESNE I 213; vgl. auch I 216. II 116): *Ecclesia sancti Petri Puellarum tertiam partem fructus allodii in quo sita est, que estimata est III marabutinios*. Einen anderen Grundbesitz zitiert Cencius (l. c. I 213; p. 16*) in Amettla: *Mansus sancti Genesii de Mella (Amigdala) Barchinonensis diocesis XII denarios (Malgorienses)*. Die Kirche San Gines de Amettla wird schon im Jahre 903 oder 906 genannt. Aber weder hier noch in den beiden auf die im Jahre 931 und wiederum 1123 konsekrierte Kirche sich beziehenden Urkunden des Bischofs Theuderich von Barcelona und des Erzbischofs Olegar von Tarragona, die jüngst MAS (Notes historiques del bisbat de Barcelona XIII 230 ff. n. 13 und 14) publiziert hat, ist von jenem Mansus und von dem Zinse die Rede; auch CAMPILLO, der im Appendix veterum analectorum p. 57 vor seiner Disquisitio methodi consignandi annos aerae christianae von dieser Kirche handelt, und MAS (Notes hist. XIII 61 ff.) wissen etwas darüber. Eine andere Grundstückstradition in Barcelona an den römischen Stuhl für die Errichtung eines Klosters fand unter Urban II., wie es scheint, statt; sie galt dem Kloster S. Pablo del Campo, die auch im Albinus und Cencius steht (ed. FABRE-DUCHESNE I 213 und II 116), wo wir lesen *Monasterium S. Pauli I morabutinum*. In der Diözese Gerona besaß der H. Stuhl, wie bereits erwähnt, das Kloster S. Pedro de Rodas nicht weit vom Kap Creus, das um die Mitte des X. Jahrhunderts zum erstenmal urkundlich erwähnt wird; es besaß, wie wir wissen, alte Privilegien von Benedict VI., Benedict VII., Johannes XV. und Benedict VIII., es steht so auch im Cencius (ed. FABRE-DUCHESNE I 214): *Monasterium sancti Petri de Rodis III marabutinios*. Einmal wird es in einer Urkunde vom J. 1150 (ed. VILLANUEVA, Viage liter. XIII 285 n. 37) geradezu bezeichnet als *alodium sanctae Romanae ecclesiae*. Es war also ein Eigenkloster des römischen Stuh-

¹ Wie schlecht übrigens diese Zinsbücher der römischen Kirche redigiert sind, kann man daraus sehen, daß dieser Zins noch zweimal im Albinus steht, und zwar irrig unter Tuy (*In episcopatu Tudensi: Comes Urgellensis IIII uncias auri* und *Raymundus Guilelmi de duobus castris Saltevola videlicet et Lobariola IIII uncias auri* (ed. FABRE-DUCHESNE II 116). — Vgl. PAUL FABRE, Étude sur le Liber censuum de l'Eglise Romaine S. 118, der die Schenkung dem Grafen Wilhelm von Urgel zuschreibt. — Tauteval ist berühmt geworden durch die *Consuetudines castri de Taltavolio* vom J. 1293; ed. BRUTAILS, Étude sur la condition des populations rurales du Roussillon au moyen-âge (1891) S. 163 ff. n. 4 und SABATÉ, Essai sur les sources du droit des Comtés de Roussillon et de Cerdagne jusqu'en 1344 (Perpignan 1899) S. 363 ff.

² Über diese Kirche s. Papsturkunden in Spanien I 94f.

les, nicht bloß ein Schutzkloster, und Abt und Mönche hielten darauf. Als der Diözesanbischof Berengar von Gerona mit seiner Klerisei eine benachbarte Kirche weihte und mit Grundbesitz dotierte, wies er ihr auch einen Teil des Grundbesitzes der Kirche *Sancti Juliani de Fortiano* zu, die zum Kloster Rodas gehörte. Sofort gab es Protest von seiten des Abtes namens des Herrn Papstes¹. In der Diözese Vich war es das um die Mitte des X. Jahrhunderts gegründete Kloster S. Benito de Bages, das sicher Eigenkloster des Heiligen Stuhles war. Wir besitzen noch die bereits erwähnte Dotationsurkunde. Aber wir wissen jetzt darüber hinaus durch einen glücklichen Fund, daß der Papst hier in der Tat der Grundherr war und diesen Grundbesitz vergab (s. oben S. 22). Auch im Cencius steht der vom Kloster selbst zu zahlende Zins (ed. FABRE-DUCHESNE I 215): *Monasterium sancti Benedicti de Bagis III bisantios*. Ähnlich verhielt es sich mit der von Arnald Mir de Tost gegründeten und reich ausgestatteten Kirche S. Pedro de Ager in der Diözese Urgel; der Stifter stellte sie unter den Schutz des Heiligen Stuhles, aber Papst Nicolaus II. nahm sie an *in sancti Petri proprietatem et nostram*. In seinem Testament vom J. 1071 (ed. MIRET Y SANS, Vizcondado de Castellbó S. 350 n. 6) bestimmt Arnald: *ecclesiam sancti Petri de Ager cum hoc totum quod hodie habet et unquam in futuro habebit relinquo domino Deo et sancto Petro Rome, sicut suprascriptum est, ad proprium alodium, sicut resonat in suis chartis de sancto Petro, quas ego et uxor mea ei fecimus* (S. 357). Auch an die schon früher erwähnte Schenkung von Kirchen, Äckern und Weinbergen im Tale der Aude an den römischen Stuhl, die wir aus dem Privileg Agapits II. von 955 für das Kloster S. Martin de Lez JL. 3670 kennen, mag hier wieder erinnert werden (s. oben S. 9); sie geht wahrscheinlich auf den Grafen Seniofred von der Cerdaña zurück. Dies zusammen ergibt schon einen recht stattlichen päpstlichen Grundbesitz und reiche Renten. Freilich politisch noch bedeutsamer war der Gewinn, den Hugo Candidus, der sich von Barcelona nach Aragon wandte und von da nach Kastilien und Leon, am Hofe des Königs Sancho Ramirez machte, indem er ihn bewog, sich selbst und die Klöster seiner Herrschaft der römischen Kirche zu eigen zu geben².

So ist die Legation des Kardinals Hugo Candidus überaus folgenreich für die Beziehungen Roms zu Katalanien wie zu den spanischen Königreichen gewesen. Sie war die Einleitung zu der größeren Aktion unter Gregor VII.

§ 4. Gregor VII.

Raimund Berengars I. von Barcelona letzte Tage. — Kirchenbuße für den Mörder der Gräfin Almodis. — Streit zwischen Raimund Berengar II. und Berengar Raimund II. — Schreiben Gregors VII. JL. 5101. 5191. — Gregors VII. spanische Politik. — Zweite Legation des Kardinals Hugo Candidus. — Gregors VII. Schreiben an die spanischen Könige JL. 4840. 4841. — Legation des Kardinalbischofs Giraldo von Ostia. — Zweites Schreiben Gregors VII. an die spanischen Könige JL. 5041. — Legation des Bischofs Amatus von Oléron und des Abtes Frotard von Thomières. — Kommendation des Grafen Bernard II. von Besalú. — Streit mit Erzbischof Wifred von Narbonne. — Legation des Kardinals Richard. — Bildung des Marseiller Klosterstaats. — Übertragung der Klosterreform an Abt Frotard von Thomières.

Die Beziehungen Gregors VII. und noch mehr die seines zweiten Nachfolgers Urbans II. zu Spanien erforderten eigentlich eine eigene Monographie und eine gründlichere und vor allem umfassendere Behandlung. Denn wie ihre Wirksamkeit das ganze Abendland um-

¹ S. die Urkunde von 1150 bei VILLANUEVA XIII 285 n. 37. Auch die von VILLANUEVA XIII 254 n. 20 vom J. 987 gedruckte Urkunde ist sehr lehrreich. Über das Kloster vgl. Papsturkunden in Spanien I 162 ff.

² Die noch umstrittene Frage über den Zeitpunkt der Kommendation des Königs von Aragon an den päpstlichen Stuhl gehört nicht unmittelbar zu meinem Thema. Auch bin ich noch nicht im Besitze des vollständigen Urkundennaterials. Ich hoffe indessen noch Gelegenheit zu haben, darüber zu handeln.